

Bendix Trier (Hrsg.), Die römische Okkupation nördlich der Alpen zur Zeit des Augustus. Kolloquium Bergkamen 1989, Vorträge. Bodenaltertümer Westfalens, Band 26. Verlag Aschendorff, Münster 1991. 228 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Während der Ausstellung "2000 Jahre Römer in Westfalen" veranstaltete das nordrhein-westfälische Landesdenkmalamt ein Kolloquium zu Forschungsfragen des augusteischen Zeitalters. Die dort gehaltenen Vorträge werden in dem vorliegenden Buch publiziert. Die Themen der Referate reichten von der Vorlage verschiedener Fundorte über die Behandlung einzelner Fundgruppen und spezieller baugeschichtlicher Fragen bis zu historischen Fragestellungen. Sie geben damit trotz ihrer Unterschiede – neben zusammenfassenden Beiträgen stehen Arbeitsberichte, deren Ergebnisse erst nach der Vorlage des gesamten Materials abschließend zu beurteilen sein werden – einen guten Überblick über die derzeit laufenden Forschungsvorhaben zum augusteischen Zeitalter.

Einzelne Fundorte – nämlich Augst, den Magdalensberg, Nijmegen, Marktbreit sowie Haltern – behandelten L. BERGER und G. HELMIG, G. PICCOTTINI, J. K. HAALBOOS, L. WAMSER und S. BERKE in ihren Vorträ-

gen. Der erste Beitrag über Basel will vor allem die "Forschungs- und Interpretationsgeschichte (zusammenfassen), wobei vor allem auf die Bruchstückhaftigkeit und Vorläufigkeit unseres Wissens aufmerksam gemacht werden soll" (S. 7). Deshalb legen die Autoren L. BERGER und G. HELMIG Wert auf kritische Fragestellungen. Einige neugefundene Militaria werden im Rahmen des Vortrages zum ersten Mal publiziert und ergänzen damit die bisher nur in Auswahl bekannten Fundstücke aus Basel. – Zu den gut bekannten Fundstätten gehört der Magdalensberg in Noricum. In seinem Referat "Die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg in Kärnten und das frühe Noricum" (S. 61 ff.) geht G. PICCOTTINI weit über das augusteische Zeitalter hinaus und entwirft ein umfassendes Bild der Siedlung in den verschiedenen Perioden ihres Bestehens vom 1. Jh. v. Chr. bis zur Mitte des 1. Jhs. n. Chr., ohne den größeren historischen Kontext aus den Augen zu verlieren. Allerdings kann die besondere Rolle, die die Siedlung auf dem Magdalensberg dank ihrer wirtschaftlichen Entwicklung bei der Romanisierung der Umgebung gespielt hat, nicht ohne weiteres auf andere Stadtanlagen übertragen werden. – Unpubliziertes Material bildet das Problem der niederländischen Forschungen bei dem augusteischen Lager auf dem Hunersberg zu Nijmegen (J. K. HAALEBOS, S. 97 ff.). Nach den bisherigen Ergebnissen scheint die dort gefundene Garnison mit den Drususzügen zu verbinden zu sein. Um die noch vorhandenen chronologischen Schwierigkeiten zu klären, bleibt allerdings das Ende der bis 1995 angesetzten Grabungen abzuwarten. – Wenn Militärlager augusteischer Zeit behandelt werden, darf das vor wenigen Jahren entdeckte und seitdem planmäßig untersuchte Lager Marktbreit nicht fehlen, nach dessen topographisch vorgeschobener Situation die Feldzüge zur Zeit des Augustus neu zu beurteilen sind (L. WAMSER, S. 109 ff.). Mittlerweile konnte die Orientierung des Lagers festgelegt und auch das Zentralgebäude sicher bestimmt werden. Noch offen ist die Frage, mit welcher militärischen oder administrativen Maßnahme der Römer das Lager zu verbinden ist, bzw. ob es im Rahmen der geplanten Offensiven tatsächlich je belegt worden war. Wamser hält derzeit die Jahre zwischen 9 v. Chr. und 5 n. Chr. für den wahrscheinlichsten Datierungsansatz, betont aber selbst, daß vor dem Abschluß der Grabungen keine endgültigen Aussagen gemacht werden können. – S. BERKE ("Das Gräberfeld von Haltern", S. 149 ff.) faßt im Rahmen des Kolloquiums seinen Forschungsstand knapp zusammen. Die Lage des Gräberfeldes entlang der Straße zwischen Hauptlager und Annaberg ergänzt die bisher bekannte Topographie von Haltern. Der Verf. unterscheidet drei Typen von Gräbern, die er allerdings klarer definieren und benennen sollte. Ob Berke die unterschiedlichen Bestattungsformen sozial, ethnisch oder in anderer Weise differenzieren will, deutet er noch nicht an, so daß für diese Fragen ebenso wie für die Rekonstruktion der Grabanlagen selbst die abschließende Gesamtvorlage abzuwarten bleibt.

Für die Provinzen Gallia und Belgica liegen zwei zusammenfassende Beiträge vor. Völlig neuzubewerten ist die militärische Situation zur Zeit des Augustus in Frankreich, wie M. REDDÉ ("Die militärische Besetzung Galliens unter Augustus. Überlegungen zu den römischen Befestigungen des französischen Territoriums", S. 41 ff.) darlegt. Neuere Untersuchungen lassen für keine der vier bisher als augusteisch angesehenen Militäranlagen diesen zeitlichen Ansatz zu. Es wird deshalb eine der wichtigen Aufgaben künftiger archäologischer Forschungen in Frankreich sein müssen, den augusteischen Militäranlagen bzw. dem gesamten Verteidigungskonzept besondere Aufmerksamkeit zu schenken. – Über die augusteische Zeit hinaus behandelt H. THOEN ("Römische Militäranlagen im westbelgischen Raum. Ein status quaestionis", S. 49 ff.) verstärkt die Garnisonen des 2. und 3. Jhs., vor allem das neu ergrabene Maldegem. Eine Konzentration auf mögliche augusteische Fundplätze wäre mit der zugegebenermaßen zeitaufwendigen und mühsamen Arbeit der Materialdurchsicht einzelner Fundplätze sicher zu Ergebnissen gekommen und damit dem Thema des Kolloquiums angemessener gewesen.

Da sich die Archäologie innerhalb der verschiedenen Zeitepochen auch immer mit den materiellen Hinterlassenschaften der Menschen befaßt, fehlen in dem Band auch solche Beiträge nicht, die von einzelnen Fundgruppen handeln. Mit Materialvergleichen vor allem der unverzierten Terra sigillata datiert N. HANEL die römische Besetzung des Fürstenberges bei Xanten sicher zu Recht in den Zeithorizont vor Oberaden (S. 24 ff.). Von dem vergesellschafteten Vorkommen von TS und Gebrauchskeramik ausgehend, wirft der Verf. die erst noch zu untersuchende Frage auf, ob sich das Militär anfangs nicht verstärkt mit Keramik aus der einheimischen Produktion versorgte. – T. KOLNIK ("Zu den ersten Römern und Germanen an der mittleren Donau in Zusammenhang mit den geplanten römischen Angriffen gegen Marbod 6 n. Chr.", S. 71 ff.) behandelt in seinem Beitrag die germanischen Funde Transdanubiens in größerem historischen Kontext. Einerseits versucht Kolnik aus den bisher nur vereinzelt bekanntgewordenen römischen Funden die Vormarschrouten von Tiberius gegen Marbod zu rekonstruieren, die vom topographischen Standpunkt aus durchaus überzeugt. Zum anderen verbindet er die in spättiberisch-frühclaudischer Zeit verstärkt ein-

setzenden Funde germanischer Herkunft in dem zunächst von Kelten besiedelten Gebiet mit dem wirtschaftlichen Aufschwung des ersten Drittels des 1. Jhs. n. Chr. nach Marbods Reichsgründung. Eine intensive Durchdringung des mittleren transdanubischen Gebietes mit germanischem Fundgut läßt sich erst nach dem Sturz Marbods fassen. Die Vorlage von zwei neugefundenen germanischen Brandgräbern claudischer Zeitstellung aus Bratislava-Devín rundet den Beitrag ab.

Der kurze Beitrag von P. ILISCH ("Die Münzen aus den Ausgrabungen im Lager Oberaden", S. 141 ff.) bringt wenig Neues. – Zahlreiche Anmerkungen lassen sich dagegen zu dem umfangreichen Beitrag von R. STUPPERICH ("Frühkaiserzeitliche figürliche Bronzen in nordwestlichen Germanien. Ein Überblick", S. 167 ff.) machen. In der mehr von archäologisch-kunsthistorischer Sicht geprägten Arbeit werden Gefäße, Geräte und Statuetten aus römischen und germanischen Fundzusammenhängen getrennt behandelt. Die von Stupperich postulierte Entwicklung der Verzierung an Geräten (S. 168 ff.) von klassisch beeinflussten Formen hin zu vereinfachten, oft auch mißgedeuteten Ornamenten ist nachvollziehbar. Kritische Anmerkungen sind hingegen zum Hildesheimer Silberschatz angebracht, den der Verf. recht pauschal in die augusteische Zeit datiert (S. 175). Niemand wird bezweifeln wollen, daß sich Stücke dieser Zeit in dem Schatz befinden, die aber in diesem Kontext nur als *Terminus post quem* für den Vergrabungszeitpunkt dienen können. Jüngere, sicher erst flavisch zu datierende Stücke sind für den zeitlichen Ansatz in der zweiten Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. ausschlaggebend. Leider fehlen die im Text erwähnten Abb. 2b und 2c. Nach einer Zusammenstellung der verschiedenen Gerätfunde (S. 175 ff.) werden im dritten Abschnitt (S. 179 ff.) die Statuetten behandelt. Figürliche Bronzen zu datieren, bleibt zugegebenermaßen problematisch. Anders als Stupperich annimmt, sind die wenigen aus römischen Lagern geborgenen Stücke keinesfalls in der Lage, "für die Gewinnung von Kriterien zur stilistischen Datierung von frühkaiserzeitlichen Bronzestatuetten" (S. 181) zu dienen, denn es ist bei der kurzen Belegungsdauer der Garnisonen mehr als unwahrscheinlich, daß die Bronzen in dieser Zeit angefertigt wurden. Vielmehr kann man gerade damit rechnen, daß vorhandene, also ältere Stücke mit den Soldaten in talismanähnlicher Funktion ihren Weg nach Norden fanden. Bei der Beurteilung der in germanischem Kontext gefundenen Bronzen widerspricht Stupperich sich selbst. Einerseits meint der Verf. den Fund einer Osirisstatuette auf einem Berg nur durch neuzeitliche Verschleppung erklären und die Anlage eines Heiligtums ablehnen zu müssen. Er bedenkt dabei nicht, daß wir kaum erschließen können, welche Gottheit ein germanischer Dedikant in der Figur gesehen hat, ein Osiris also durchaus mit einem einheimischen Berggott gleichgesetzt worden sein könnte. Zum anderen betont er am Schluß selbst, daß römische Götterstatuetten bei den Germanen als Götterbilder akzeptiert wurden. Zuzustimmen bleibt seiner Annahme, daß eine große Anzahl von Bronzestatuetten sicher auf einen fortgeschrittenen Grad der Romanisierung hinweist.

Mehrere Beiträge behandeln aus allerdings unterschiedlicher Sicht Fragen des Bauwesens. J. S. KÜHLBORNS Benennung der Praetoria in Oberaden und Anreppen (S. 129 ff.) überzeugt und wird bereits für neuentdeckte Lager wie Marktbreit übernommen. Der Verf. betont zu Recht, daß die Frage nach der entwicklungsgeschichtlichen Stellung des Oberadener Praetoriums ohne eine größere Materialbasis nicht zu beantworten ist. Wenn es sich nicht um eine beim Militär unübliche Sonderform handelt, die auf die besondere Stellung des Drusus als Mitglied des Kaiserhauses hinweist, könnte eine Bauvariante vorliegen, die das in augusteischer Zeit erst entstehende feste Bauschema von Garnisonen dokumentiert. Kühlborn geht davon aus, daß das Lager Oberaden "mit einer Innenfläche von 56 ha Platz für mindestens zwei Legionen bot" (S. 139). Dann muß man sich die erst von weiteren Forschungen zu beantwortende Frage stellen, wo innerhalb des Lagers das zweite Praetorium errichtet gewesen ist. – H. G. FRENZ behandelt erneut den in der Forschung immer noch widersprüchlich diskutierten Ehrenbogen von Mainz-Kastel, den er nach wie vor für das Drususgrabmal in Anspruch nehmen will ("Zum Beginn des repräsentativen Steinbaues in Mogontiacum", S. 85 ff.). Weder ist die Benennung des Eichelsteines als Drususgrabmal gesichert, noch kann man den auf dem rechtsrheinischen Ufer entdeckten Bogen in die tiberische oder die domitianische Zeit datieren, bevor alle aufgefundenen Bauteile umfassend vorgelegt wurden und stilistische Vergleiche möglich sind. Aus historischer Sicht ist nach dem Neufund der *Tabula Siarensis* anzunehmen, daß seit Tiberius keine militärischen Aktivitäten der Römer rechts des Rheins stattfanden (vgl. dazu auch den Beitrag von Lehmann im gleichen Band). Entgegen der Meinung von Frenz gewinnt damit die Bezeichnung des Bogens als Ehrenmonument für Domitian gegenüber der als Drususgrabmal an Wahrscheinlichkeit.

E. KÜNZL ("Die medizinische Versorgung der römischen Armee zur Zeit des Kaisers Augustus und die Reaktion der Römer auf die Situation bei Kelten und Germanen", S. 185 ff.) berichtet aus seinem Spezialgebiet, der römischen Medizin. Künzls Ansichten zur Übernahme von den Kelten bekannter Heilpflanzen

durch die Römer können widerspruchlos akzeptiert werden. Etwas zurückhaltender zu beurteilen ist die Theorie, daß es sich bei einer Reihe charakteristischer römischer Arztinstrumente um Neuentwicklungen der augusteischen Zeit handeln soll. Sicher sind zahlreiche Instrumente in augusteischen Militärkomplexen zum ersten Mal nachzuweisen, aber wieviel davon auf Entwicklungen der republikanischen Zeit zurückgeht, ist derzeit mangels Fundmaterials nicht festzustellen, wie Künzl selbst einschränkend bemerkt. Im dritten Abschnitt zu den *Valetudinaria* scheint die Entwicklung der Krankenhäuser stark vereinfacht, weil auch hier Vorläufer aus der Zeit der späten Republik fehlen. Einschränkend sei angemerkt, daß anders als in Kastellen nur in Lagern die Bauform der Lazarette so eindeutig ist, daß sich aus dem Gebäudegrundriß alleine eine Funktion als Hospital erschließen läßt.

Ein grundlegendes, bisher immer vernachlässigtes Spezialthema behandelt J. MOREL in seinem Beitrag zu den römischen Militärhäfen (S. 159 ff.). Da sich die Lager in den europäischen Provinzen meistens an Flüssen finden, waren für die Logistik die entsprechenden Hafenanlagen notwendig, denen die Forschung noch nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt hat. Um so wichtiger ist es, daß man bei neuentdeckten Garnisonen wie Marktbreit Schiffsanlegestellen verstärkt untersucht. – G. WESCH-KLEIN geht anhand eines Grabsteines der Entwicklung von "Alen und Legionen in der Frühzeit des Prinzipats" (S. 203 ff.) nach. Sie stellt überzeugend den Wandel der den Legionen angegliederten Alen zu taktisch selbständigen Einheiten dar. Die von Augustus geschaffene Heeresform verbindet wie in der Politik des *Princeps* Altes mit Neuem, indem neben den selbständigen Aleneinheiten auch noch solche Verbände bestehen, die den Legionen angeschlossen bleiben. – Am Ende des Bandes findet man den Beitrag von G. A. LEHMANN, "Zum Problem des römischen 'Verzichts' auf die Okkupation Germaniens" (S. 217 ff.). Sie deutet den Text der erst vor wenigen Jahren aufgefundenen *Tabula Siarensis* als Hinweis auf die offizielle Rücknahme der Eroberungspolitik Roms. Auch die taciteischen Berichte erhalten damit eine höhere Sicherheit als ihnen bisher in der Forschung zugestanden worden war. Die aus diesem Dokument ableitbaren Schlüsse zur Politik der Römer in den germanischen Provinzen betreffen auch den Ehrenbogen von Mainz-Kastel, für dessen Datierung in domitianische Zeit Lehmann sich klar ausspricht. – Eingeleitet wird das Buch durch einen Beitrag S. v. SCHNURBEINS, der hier bewußt an das Ende der Übersicht gestellt wird. S. v. Schnurbein zeigt klar die der Forschung derzeit gegebenen Datierungsmöglichkeiten auf, ebenso aber auch die Gefahren, das Material für chronologische Differenzierungen von oft nur wenigen Jahren zu überfordern.

Bei der Fülle der gebotenen Information ist es nicht möglich, hier auf alle aufgeworfenen Fragen auch nur ansatzweise einzugehen. Das Buch stellt in seiner Vielfalt einen gelungenen Beitrag zum derzeitigen Forschungsstand der augusteischen Zeit dar. Nicht nur Wissenschaftler, die speziell an Fragen der augusteischen Zeit arbeiten, werden den Band mit Gewinn zur Hand nehmen.